

en de vader-abt van Mariënweerd jegens de jonkvrouwen van Koningsveld, S. 133–165). – Widerstand gegen Veränderungen – in diesem Fall die von der niederrheinischen Abtei Kamp angeregte Reformierung und Verlegung eines Zisterzienserkonvents von der Stadt aufs Land, was zur Spaltung des Klosters führte – untersucht auch Hildo VAN ENGEN, Cisterciënzer in de stad. De priorij Mariënkron in Heusden (S. 107–132). – Einen spezifischen Beitrag der Devotio Moderna beschreibt schließlich Koen GOUDRIAAN, De observantie der conversinnen van Sint-Augustinus (S. 167–211), am Beispiel des ‚niederschwelligen‘ religiösen Angebots für ‚Konversinnen‘, das nach 1430/40 in einer letzten Gründungsphase klösterlicher Gemeinschaften entstand. Diese Häuser befolgten die flexible und durch Konstitutionen lokalen Gegebenheiten leicht anzupassende Augustinusregel und verlangten weder Vermögen noch Bildung von ihren Konventualinnen. Sie konnten auf nur wenig Vermögen, wohl aber auf die Arbeitskraft ihrer Mitglieder zählen. – Wie Hans MOL, Epiloog: de Moderne Devotie en de vernieuwing van het kloosterlandschap in Nederland (S. 213–231), in seinem instruktiven Schlußessay betont, bildete die Devotio moderna insgesamt kaum eine Konkurrenz zum bestehenden Ordenswesen, sondern gab vor allem Impulse zur Weiterentwicklung des bereits Bestehenden. – Der Band besticht durch seine Vielschichtigkeit (mehrere Beiträge beleuchten auch die Rolle der Kreuzherren sowie die ‚Initialzündung‘ durch die Legationsreise des Nikolaus Cusanus), die vergleichende Perspektive und den Kenntnisreichtum der Autoren.

Letha Böhringer

Peter DINZELBACHER, Unglaube im „Zeitalter des Glaubens“. Atheismus und Skeptizismus im Mittelalter, Badenweiler 2009, Wissenschaftlicher Verl. Bachmann, XII u. 166 S., Abb., ISBN 978-3-940523-01-3, EUR 23,95. – Der gerne alternative historische Entwürfe liefernde Vf. möchte auch dieses Mal auf einen „blinden Fleck in unserem Mittelalterbild“ aufmerksam machen: die *infidelitas*, die er zunächst begriffsgeschichtlich klären will, indem er sein Thema abgrenzt etwa von „dogmatisch deviantem“ oder heidnischem Denken oder Verhalten; es geht ihm, jedenfalls theoretisch, wirklich um „Atheismus“. Aber die Beispiele, die in buntem Wechsel durch die Jahrhunderte als Grundlage einer „Soziologie des Unglaubens“ folgen, sind dann doch meist Beispiele von Glaubenszweifeln, alternativen Glaubensinhalten oder bloß moralisierende Urteile (manchmal auch nur von Gegnern behauptete) oder epikureische Spielarten. Bei den Intellektuellen entsprechen der engen Definition D.s von atheistischer *infidelitas* eigentlich nur die extremen Averroisten; beim Adel – Friedrich II. als Kronzeuge! – und bei den Dichtern und Künstlern ist immer schwer zu unterscheiden, was gegnerische Propaganda oder Rollenspiel oder blasphemische Metaphern sind; bei den Medizinern lassen sich manche Äußerungen philosophisch vielleicht als averroistisch einordnen, und beim „Volk“ finden sich natürlich auch vielerlei Phänomene eines sog. „Aberglaubens“. Da D. begriffsgeschichtlich und philosophisch die Latte sehr hoch hängt, reißt er sie oft – oder hängt sie selbst wieder tiefer. Ein kleines Kapitel dient der „Ikonographie des Unglaubens“. Im Schlußwort offenbart der Vf. bekenntnisstolz seinen „freidenkerischen“ Standpunkt und warnt allen Ernstes vor einem „Rückfall ins Mittelalter“, einer Epoche, der er doch mit seinem Büchlein ge-